



## **Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters**

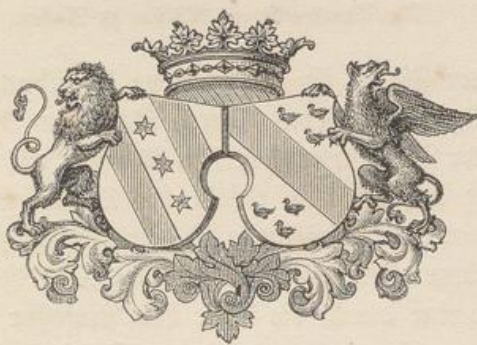
**Bock, Franz**

**Köln [u.a.], [1869]**

10. Die St. Annakapelle am Münster zu Aachen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82552](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82552)



## Die Annakapelle am Münster zu Aachen.

Stifterin der Holzschnitte:

Ihre Hochgeboren Theresia Frau von Sartorius, geb. Freiin von Eynatten.

**U**nter allen gothischen Kapellen, die wie ein blüthenreicher Kranz das altehrwürdige Münster Karl des Großen umstehen, ist die Annakapelle wegen der entwickelten Formen ihres Aeußeren unbedingt als die reichste zu betrachten. Die letzte Phase der Gothik, der von französischen Archäologen sogenannte style flamboyant, bekundet in ihrem fast gesuchten Formenreichthum, wie sie an der Annakapelle auftritt, daß wir ihre Vorbilder und ihren Baumeister sehr wahrscheinlich in Belgien zu suchen haben. Als Grund dieser Erscheinung wurde schon an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß Aachen, weil ehemals zur Diöcese Lüttich gehörend, in näherer Beziehung zur Stadt und Kirche des heil. Lambertus als zu der Metropole Köln und dem Rheinlande stand.

Doch ist es nicht allein der architektonische Reichthum der äußeren Fagade, welche uns die Annakapelle als besonders merkwürdig erscheinen läßt, sondern mehr noch ihre originelle Anlage und innere Einrichtung. Während nämlich die übrigen mittelalterlichen Kapellen am Aachener Münster sich gleich diesem in einen unteren und oberen Raum abtheilen und so jedesmal zwei Kapellen bilden, zeigt unser Bau nur eine obere Kapelle in gleicher Höhe mit dem Hochmünster; das untere Geschosß dagegen, auf freistehenden kräftigen Säulen ruhend, bildet eine, nach drei Seiten hin offene, hochgewölbte Halle, die erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Einsetzen von schweren Füllmauern verschlossen und bei der jüngsten Restauration leider nicht wieder freigelegt worden ist. Diese originelle Anlage der unteren Annakapelle ersieht man auch deutlich auf sämtlichen alten Darstellungen des Aachener Münsters, die von der Südseite aufgenom-



men sind. Unter Fig. 1 ist die getreue Abbildung einer goldenen Schaumünze mitgetheilt, deren Avers Karl den Großen und deren Revers, wie unter Fig. 1 ersichtlich, sein Münster mit den Kapellen darstellt; wie wenig architektonisch richtig die Darstellung auch sein mag, die offene Halle an der Annakapelle ist hier deutlich zu erkennen. Diese seltene Schaumünze rührt aus der Mitte des XVI. Jahrh. her; unserer Abbildung liegt eine durch die Güte des Professor Haagen uns mitgetheilte Photographie zu Grunde, deren Original sich im Besitze des Herrn Schumacher zu Paris befindet; ein zweites Exemplar hängt als kostbarer Zierath an einer Monstranz im Aachener Kloster der Christenser-Schwestern, ein drittes findet sich vor im städtischen Archiv.



Fig. 1. Schaumünze mit der ehemals offenen Halle an der St. Annakapelle.

Bestimmung deutlich genug bekundet. Gleich den Michaelskapellen auf vielen Friedhöfen Deutschlands und Frankreichs scheint auch die offene Halle unter der St. Annakapelle ehemals dazu benutzt worden zu sein, um hier verstorbene Laien vor ihrer Beerdigung kirchlich einzusegnen<sup>2)</sup>.

Der Raum für die Annakapelle wurde übrigens nicht ganz beliebig gewählt, sondern, weil dieselbe sowohl in der oberen Kapelle als auch in der unteren Halle zum Münster Zutritt gewähren sollte, so benutzte man hierzu eine schon in karolingischer Zeit angelegte Thüre.

<sup>1)</sup> Vgl. Quir, die Münsterkirche S. 22 u. 23

<sup>2)</sup> Eine ganz ähnliche Friedhofskapelle, ebenfalls mit einer auf freistehenden Säulen ruhenden offenen Halle, aus dem XV. Jahrhundert herrührend, befindet sich heute noch zu Abioth (Meuse) in Frankreich; vgl. ihre Abbildung und Beschreibung in dem Dictionnaire raisonné de l'Architecture française von Viollet-le-Duc, t. II, p. 450.



Dieselbe liegt nicht nur an bezüglich gleicher Stelle, sondern hat auch gleiche Ausdehnung, wie jene karolingische Thür, welche durch die Hubertuskapelle aus dem Münster in's Freie führt und bis auf diese Stunde mit der primitiven ehernen Thüre noch verschlossen wird. Wahrscheinlich ist es sogar, daß wie bei der Hubertus-, so auch bei der Annakapelle ursprünglich schon ein kapellenförmiger Anbau, in einen unteren und oberen Raum getheilt, bestand. Erweisen läßt sich diese Annahme aber nur dann, wenn im Bereiche der Annakapelle sorgfältige Nachgrabungen angestellt werden und zugleich die zur oberen Kapelle führende Thür, die genau über der unteren liegt, eingehend untersucht wird.

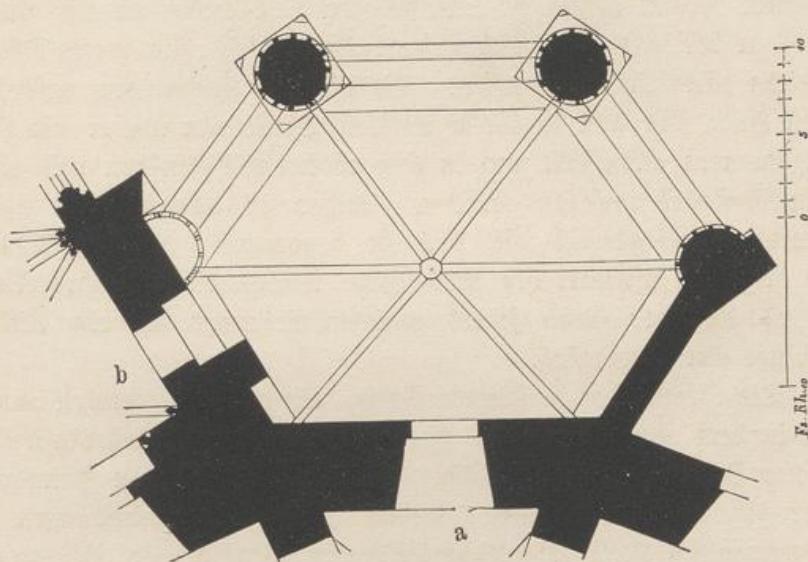


Fig. 2. Grundriß der früher offenen Halle.

Der Grundriß der unteren Halle (Fig. 2) zeigt ein ziemlich unregelmäßiges Sechseck, welches sich mit seiner längsten Seite an den Octogonbau, mit einer zweiten an die anstoßende Matthiaskapelle anlehnt, nach den übrigen Seiten hingegen freisteht; das Ganze ist von einem einfachen Sterngewölbe überdeckt. Zu der Bodenbeplattung stieg man ehemals, als die Halle noch offen war, wahrscheinlich auf zwei niedrigen Stufen hinan. Durch die Halle führte der heute noch vorhandene karolingische Einlaß, der ehemals vermittelst zweier noch erhaltenen ehernen Thürflügel geschlossen wurde, direct in den Umgang des unteren Octogon. Im Innern der Halle befindet sich über dieser Thür unter a in einer mit architektonischen



Umrahmungen reich verzierten Nische das in Stein gehauene Standbild der allerseiligsten Jungfrau; allem Anscheine nach rührt dasselbe aus der Bauzeit der Kapelle selbst her<sup>1)</sup>. Die Verbindungsthür zwischen der Matthias- und Annakapelle unter b scheint erst beim Anbau der letzteren angebracht worden zu sein.

Bei der jüngst erfolgten Restauration der Annakapelle wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, der auch von Seiten der geistlichen Oberbehörde in Köln Befürwortung fand, dem interessanten Bauwerke seine ursprüngliche Physiognomie dadurch wiederzugeben, daß man die untere Halle wieder frei und offen lege. Doch konnte man sich damals von Seiten des Stiftskapitels nicht dazu entschließen, die in jenem Raume befindliche Sakristei für die Vicarien an eine andere Stelle zu verlegen, was nach unserer Ansicht sich ohne große Schwierigkeiten hätte einrichten lassen. Die offenen Bogen der ursprünglichen Halle sind nun in ihrem unteren Theile von neuem mit Brüstungsmauern ausgefüllt und in dem oberen mit Fenstern und gothischem Maßwerk versehen worden. Leider ist dadurch der jetzigen Generation fast gänzlich die Aussicht benommen, das merkwürdige und originelle Bauwerk der Annakapelle jemals wieder so zu erblicken, wie es aus der Hand seines genialen Erbauers als ein Unicum in seiner Art hervorging.

Die Kapelle der h. Mutter Anna, wie bereits bemerkt wurde, liegt in dem oberen Geschoße und steht mit dem „Hochmünster“ in directer Verbindung; unter Fig. 3 stellt sich dieselbe im Grundrisse, unter Fig. 4 in ihrer inneren Ansicht dar. Beide Abbildungen zeigen namentlich durch die reichgegliederten Profile der Pfeiler und Fenstereinfassungen, daß wir hier ein Bauwerk der späteren und entwickeltsten Gothik vor uns haben. Den Wänden entlang laufen steinerne Sitze; ihre Rückenwand bis zur Schräge der Fenstern ist durch reiches Maßwerk in Stein passend eingetheilt und belebt. An der Evangelienseite des Altars, der, weil einstweilen nur provisorisch, in der Darstellung des Innern unter Fig. 4 nicht aufgenommen wurde, befindet sich ein steinerne Wasserbehälter, ehemals mit einer Ausgüßröhre versehen, damit der Priester vor und nach der heil. Messe die Handwaschung nach Vorschrift vornehmen konnte; das Wasser floß

<sup>1)</sup> Es muß bedauert werden, daß die architektonische Einfassung dieser Statue, sowie das Madonnenbild selbst, vor wenigen Jahren von einer unfundigen Hand ziemlich roh bemalt und marmorirt worden ist.



in der steinernen piscina nach außen hin ab. Die Wandnische an der Epistelseite diente ehemals zur Aufnahme der Meßkännchen.

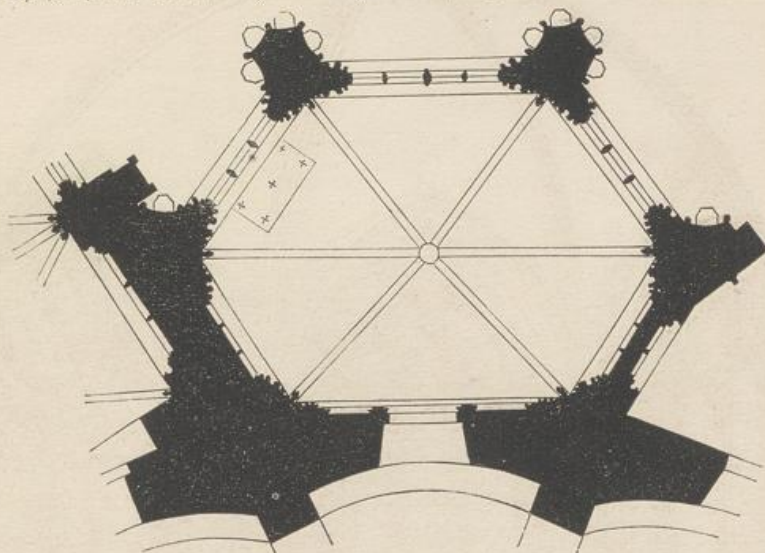


Fig. 3. Grundriß der oberen St. Annakapelle.

Die Renten der Stiftungen für den Altar in der St. Annakapelle waren schon gegen Schluß des XVI. Jahrhunderts in Verfall gerathen; ihr letzter Rector starb 1567. Unter den besonderen Gönnern des Gottesdienstes in der Kapelle nennt Quir auch den Aachener Dechanten Heinrich Theobald von Eynatten, der daselbst eine sonn- und festtägliche und eine wöchentliche Messe stiftete <sup>1)</sup>. Nachdem durch die große französische Revolution das ehemalige Krönungsstift aufgehoben und seine Besitzungen und Liegenschaften eingezogen worden waren, scheint der Altar der Annakapelle außer Benutzung gekommen zu sein. In der Reliquienhöhlung des ursprünglichen Altartisches, dessen Verschluß eröffnet und seit jenen wirren Zeiten nur lose eingefügt war, fand sich bei den Reliquien eine in Minuskeln des XV. Jahrhunderts auf Pergament geschriebene Urkunde, die photographisch

<sup>1)</sup> Wahrscheinlich rührt von dieser Stiftung ein heute noch erhaltener silberner Pollenteller nebst Meßkännchen her, der mit dem Wappen der von Eynatten geziert ist. Von demselben Dechanten scheint auch ein großes silbervergoldetes Ciborium geschenkt worden zu sein, welches jetzt noch bei Austheilung der h. Communion gebraucht wird; auf dem Fuße desselben findet sich nämlich ebenfalls das von Eynatten'sche Wappen, erhaben in Gravur aufliegend. Uebrigens ist es nicht nöthig, beide kirchlichen Gefäße auf denselben Geschenkgeber zurückzuführen, da die jetzt noch blühende freiherrliche Familie von Eynatten im ehemaligen Aachener Krönungsstift seit mehreren Jahrhunderten durch ausgezeichnete Mitglieder vertreten war.



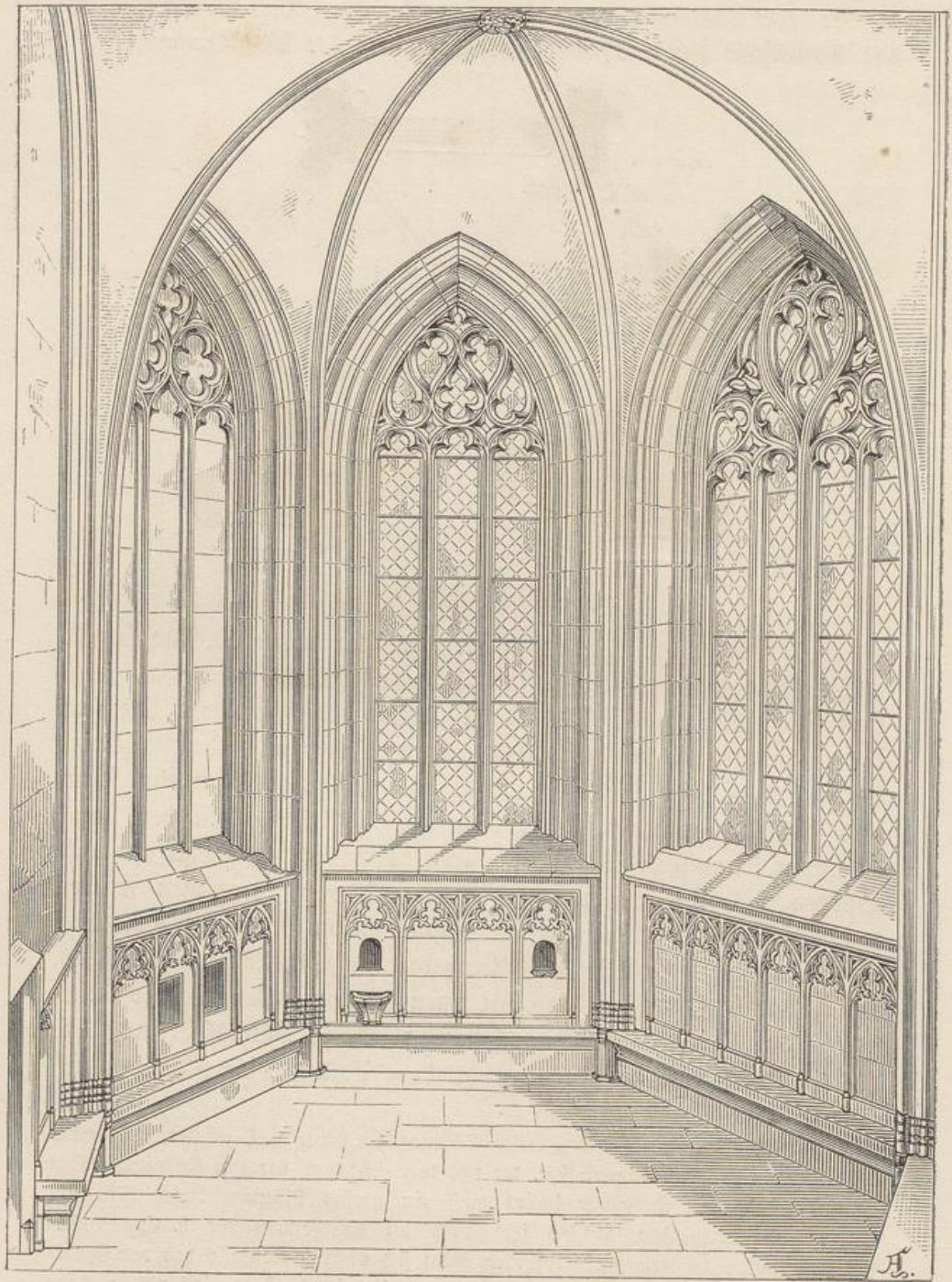


Fig. 4. Innere Ansicht der St. Annakapelle.



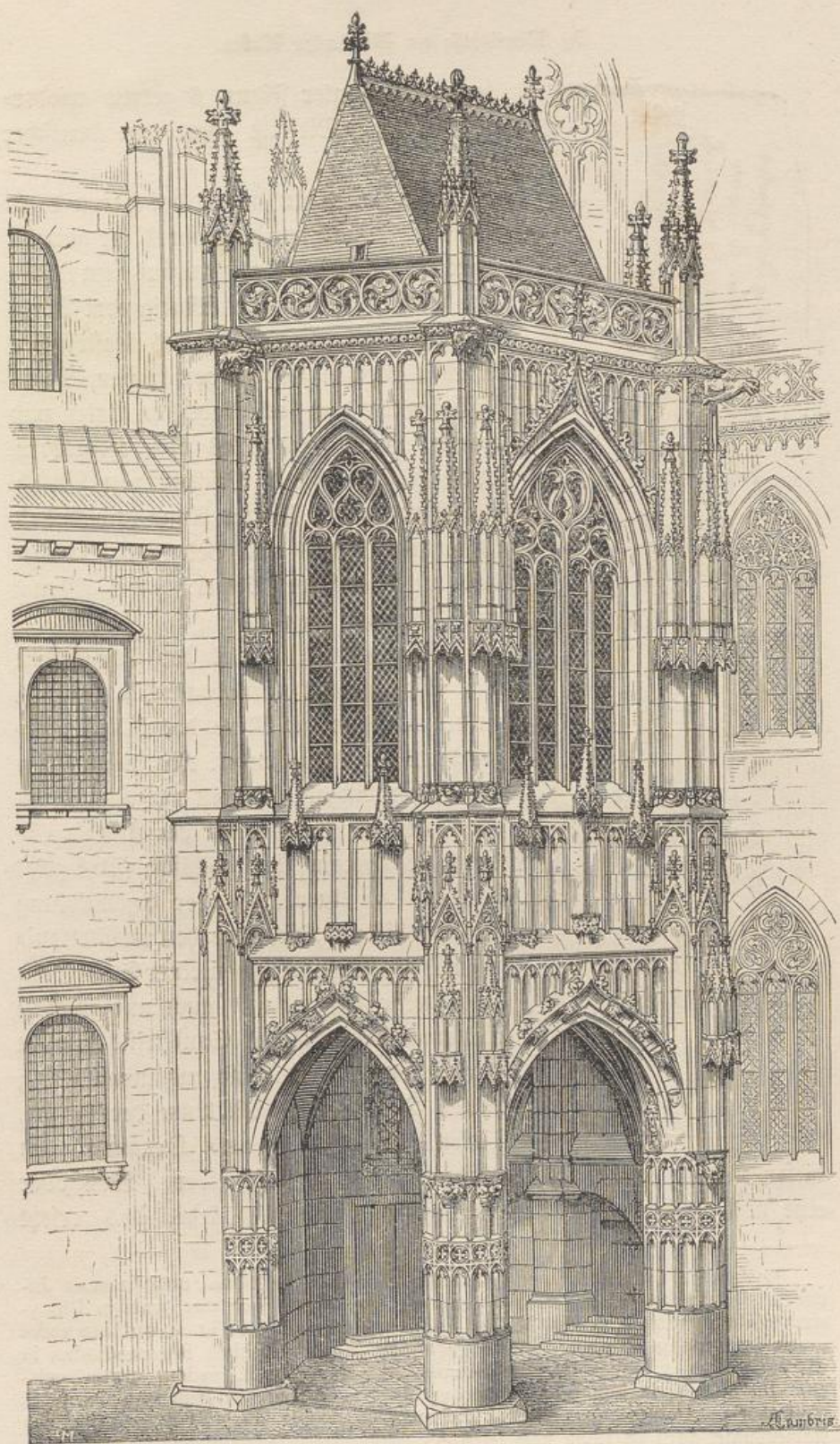


Fig. 5. Aeußere Ansicht der St. Annakapelle.



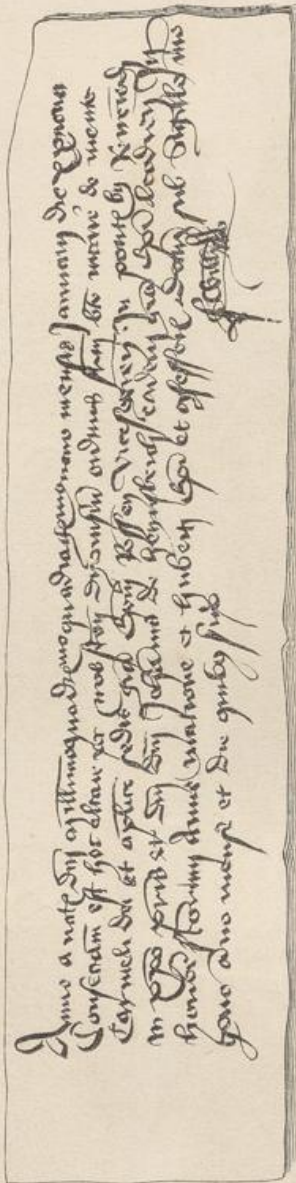


Fig. 6. Consecrations-Urkunde des St. Annaaltars.

kopirt hier unter Figur 6 getreu wieder-  
gegeben ist. Dieselbe lautet in deutscher  
Uebersetzung:

„Im Jahre der Geburt des Herrn 1449  
am 29. Januar wurde dieser Altar geweiht  
durch mich, den Bruder Dionysius vom Orden  
der Brüder der heiligen Maria vom Berge  
Carmel, durch Gottes und des apostolischen  
Stuhles Gnade Bischof von Rossen, Weih-  
bischof unter dem hochwürdigsten Vater und  
Herrn, Herrn Johannes von Heinsberg,  
durch dieselbe Gnade Bischofs von Lüttich,  
zur Ehre der h. Mutter Anna und des h.  
Hubertus, Bischofs und Bekenners. Gege-  
ben unter unserm Siegel; Jahr, Monat  
und Tag wie oben“<sup>1)</sup>.

Das ganze Bauwerk der Annakapelle  
war also, wie aus vorstehender Urkunde zu  
entnehmen, um die Mitte des XV. Jahr-  
hunderts bereits vollendet. Mit dieser chro-  
nologischen Angabe stimmen auch sämtliche  
architektonische Einzelheiten der Annakapelle  
durchaus überein; der gothische Styl zeigt  
sich hier auf einer Höhe der Entwicklung  
und Ausbildung, die, ohne den architektoni-  
schen Charakter zu schädigen, einer Steigerung  
kaum mehr fähig ist und auch nur in dem  
bildsamen Material des Sandsteins erreicht  
werden konnte. Ermüdend und unvollständig  
würde es sein, den Reichthum der Profile,  
Fialen, Giebelfelder und Ornamente an

dieser Kapelle in Worten auszudrücken und zu beschreiben. Was aber  
eine noch so breite Schilderung kaum erreichen würde, das ersetzt

<sup>1)</sup> Anno a nativitate Domini millesimo quadringentesimo nono mensis Ja-  
nuarii die vicesimo nono consecratum est hoc altare per nos fratrem Diony-  
sium ordinis fratrum beatae Mariae de monte Carmel, Dei et apostolicae sedis  
gratia episcopum Rossen., (?) Vicegerentem in pontificalibus Reverendissimi in  
Christo patris et Domini Domini Johannis de Heynsberch, eadem gratia epis-  
copi Leodiensis, in honorem sanctorum Annae matronae et Huberti episcopi et  
confessoris. Datum sub sigillo nostro anno, mense et die quibus supra. (Die  
Namensunterschrift ist kaum noch leserlich.)



vielleicht eine getreue Abbildung des Aeußeren, wie sie unter Fig. 5 mitgetheilt ist. Dieselbe ist nach einer Photographie in Holz gestochen, welche gerade zu jener Zeit aufgenommen wurde, als die alten Füllmauern der unteren Halle, um durch neue ersetzt zu werden, eben entfernt worden und es der Aachener Bürgerschaft, wenn auch nur auf kurze Zeit, vergönnt war, das Bauwerk der Annakapelle in der unvergleichlichen Schönheit ihrer ursprünglichen und allein berechtigten Anlage zu schauen.

Die architektonische Restauration der Annakapelle, wenn wir mit diesem Namen die Wiedervererschließung der ehemals offenen Halle und die Abcharirung sämtlicher Außentheile des Bauwerkes bezeichnen dürfen, ist heute vollendet. Doch eine solche Perle der entwickeltsten gothischen Baustyls bedarf noch manches Schmuckes im Innern und Aeußern, um das, was der alte Baumeister so großartig und sinnig begonnen, bis zur Vollendung durchzuführen. Die Frauen und Jungfrauen Aachens haben sich seit dem Beginne der Restaurationsarbeiten am hiesigen Münster mit besonderer Vorliebe der Wiederherstellung des Aeußeren der schönen Annakapelle angenommen, und ist es ihrem Eifer und ihrer Unterstützung zu danken, daß die vor wenigen Jahren zu diesem Zwecke veranstaltete Verloosung so erfreuliche Resultate lieferte, daß es möglich geworden ist, einen styfkundigen hiesigen Künstler mit der Anfertigung sämtlicher figuralen Bildwerke zu beauftragen, welche im Plan des ersten Baumeisters für den äußeren Schmuck seines Werkes beabsichtigt waren, und welche die vielen Baldachine ausfüllen sollen, die heute durch ihre Leerheit (vgl. die Abbildung unter Fig. 5) das Auge des Beschauers unangenehm berühren. Mit der Aufstellung dieser Standbilder ist bereits begonnen worden und nicht lange mehr wird es dauern, bis alle leeren Nischen an der Annakapelle ihren seit mehr als 400 Jahren fehlenden statuarischen Schmuck erhalten. Der Cyclus dieser Statuen ist von einem tiefen Kenner der mittelalterlichen Hagiologie endgültig festgestellt und höheren Orts genehmigt worden; durch die hier folgende Angabe dieser einheitlich geordneten Gruppe hoffen wir die Darstellung des Bauwerkes unter Fig. 5 wenigstens in Worten zu vervollständigen.

Unter dem mittleren Baldachin über dem größeren Hallenbogen wird die heilige Mutter Anna als „Selbdritt“ und als Patronin der Kapelle die Hauptstelle einnehmen; auf dem linken Arm trägt dieselbe ihre Tochter, die heilige Jungfrau, als Himmelskönigin mit der Krone geschmückt; auf dem rechten den Jesusknaben. Diese



Darstellung ist der Mittelpunkt des ganzen Bildercyclus, von dem die übrigen ihren Ausgang nehmen und zu dem sie wechselseitig in nächster Beziehung stehen. In der Einzelnische, zur Seite des vom Beschauer links liegenden Fensters der oberen Reihe der Baldachine steht Adam, ihm gegenüber an der anderen Seite Eva, beide als gefallene und der Erlösung bedürftige Erdenkinder, ihre Hände ausstreckend nach der Tochter der Verheißung. An den beiden Fensterpfeilern wird man die Vorfahren des Herrn aus der Reihe der Patriarchen erblicken: Seth, Noah, Sem und Abraham links; Isaak, Jakob, Juda und David rechts vom Beschauer. Unmittelbar links neben der Mutter Anna wird das Standbild Joachims, ihres Gemahls, eine Stelle finden; rechts das des h. Joseph, ihres Brudersohnes. Das Feld unterhalb des linken Fensters sollen die Standbilder Johannes des Täufers und seiner Mutter Elisabeth schmücken; unterhalb des rechten Fensters werden die Bildwerke des Kleophas, des Bruders Joseph's, und Salome, dessen Tochter, die Frau des Zebedäus stehen. An den Pfeilern endlich, welche die ehemals offene Halle tragen, werden die Bildwerke der Halbvetter des Herrn, der Söhne des Kleophas, aufgestellt werden, nämlich: Jakobus der Jüngere und Thaddäus links, Josef und Simeon rechts. Die beiden erstern waren Apostel; dem heil. Jakobus dem Jüngeren folgte sein Bruder Simeon als Bischof von Jerusalem und starb unter Trajan als Märtyrer im 120. Lebensjahre; von Josef theilt die heil. Schrift nichts weiter als den Namen mit.

Die Aachener Bürgerschaft sieht in Spannung dem Zeitpunkte entgegen, wo die Bildwerke der cognati Domini, die im Mittelalter sogenannte „heilige Sippe“, an der Annakapelle aufgestellt sein werden und so im Aeußern ein Monument der spätgothischen Architektur auch in seinem Bilderschmuck vollendet sein wird, das auf deutschem Boden kaum noch ein Seitenstück kennt. Möge es dem vereinten Zusammenwirken der Frauen und Jungfrauen Aachens gelingen, auch für die stylgerechte und gediegene innere Ausschmückung der Annakapelle durch gemalte Fenster, mehrfarbige Bodenbeplattung und Polychromie der Wände und Gewölbe die Mittel zu beschaffen, damit diese Kapelle in ihrem Innern und Aeußern als ein wahres Schmuckkästchen kirchlicher Kunst zur Seite des altherwürdigen Münsters betrachtet werden könne.

Dr. Fr. Bock.